

Predigt vom 02.04.2021: Jes 53, 1-12

Vor dem Tod sind wir die Dummen.
Wie wir auch den Tod bereden,
schweigt er und bringt schweigend jeden
Redner eisern zum Verstummen.

Vor dem Tod versagt das Denken.
Ist der Denker in der Lage,
nichts zu denken? Diese Frage
sollte sich ein Denker schenken.

Viele, die das nicht ertrugen.
Keiner, der die Frage löste,
nicht einmal der allergrößte:
Sind wir nach dem Tod die Klugen?

Liebe Gemeinde, der Tod kann einem schon so richtig nahegehen.
Über den Tod meiner Katze habe ich geweint.
Über den Tod des Autors Robert Gernhardt, der uns dieses Gedicht kurz vor seinem Tod noch während seiner Chemotherapie hinterlassen hat, war ich betroffen.
Über den Tod Jesu habe ich kluge Predigten verfasst.
Vielleicht sollte ich noch einmal darüber nachdenken, wessen Tod mir so richtig nahegeht.

Als Predigttext dazu hören wir die Geschichte, wie der Messias für die Menschen leidet. Sie steht im Buch des Propheten Jesaja im 53. Kapitel in den Versen 1 bis 12:

Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart?

Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen

Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.

Er ist aus Angst und Gericht hinweg genommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen heiligen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde,

- Heute werdet ihr eine ganz besondere Predigt hören, wie ich sie nur selten halten kann. Als Pfarrer habe ich ja grundsätzlich immer die Hoffnung, dass in meinen Predigten zumindest ein wenig der Heilige Geist wirkt, aber heute traue ich mich zu behaupten, dass er die Ursache und der Grund dafür ist, dass ich heute am Karfreitag überhaupt predigen kann. Ich werde im Verlauf der Predigt noch erklären, was ich damit meine. Im Predigerseminar habe ich gelernt, dass es niemanden etwas angeht, ob ein Predigttext einfach oder kompliziert ist und ob es dem Pfarrer leicht oder schwer gefallen ist, sich vorzubereiten. Das alles hat die Gottesdienstbesucher nicht zu interessieren, gepredigt wird allein Gottes Wort und nichts anderes. Aber nachdem mich die meisten von euch ja schon ganz gut kennen, wisst ihr, dass ich einen gewissen Hang dazu habe, mich nicht an solche Vorgaben zu halten. Und deshalb fange ich so an wie man nicht anfangen sollte und darf euch an dieser Stelle sagen, dass der heutige Predigttext sauschwer und nicht ohne weiteres zu vermitteln ist.
- Er stammt aus dem Buch eines unbekanntenen Propheten des Volkes Israel, der in der Wissenschaft den Namen Deuterjesaja erhalten hat. Dieser Prophet beschreibt schon Jahrhunderte vor Jesu Geburt einen Gesandten Gottes, der die Aufgabe hat, durch sein Leiden die Sünde des Volkes zu tragen. Ihr seht, das Neue Testament wird damit schon fast zum Plagiat einer Geschichte, die viel älter ist. Dies sind die sogenannten Gottesknechtlieder oder die Lieder vom Schmerzensmann, die den Theologen bis heute ein Rätsel sind. Geschildert

wird eine unglaublich arme Gestalt, die so viel Leid auf sich nehmen muss, dass es für uns als hoffnungsvolle Anhänger eines lieben Gottes kaum vorstellbar und schon gar nicht ertragbar ist. Ich erspare hier mir und euch eine Wiederholung der entsprechenden Beschreibungen im Predigttext. Die Worte Schmerz, Krankheit, Wunden und Schlachtbank müssen an dieser Stelle genügen. Erstmals im Alten Testament wird hier der Gedanke entwickelt, dass eine schuldfreie Gottesbeziehung möglich wird durch das sühnende Leid eines Einzelnen. Die Profis unter euch werden jetzt sofort sagen: 'Klar, das klingt doch nach Jesus, also muss es eine Vorhersage sein, die Jesus erfüllt hat. Aber das wäre eine Interpretation im Nachhinein. Der Predigttext lässt offen, ob diese Tilgung der Sünde des Volkes durch den Gottesknecht ein Ereignis in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft ist. Er lässt offen, wer dieser Gottesknecht sein soll. Sicher ist nur sein Schicksal, das ich persönlich nur ganz schwer mit einem liebenden und gütigen Gott in Verbindung bringen kann.

- Ich kann euch verraten, dass viele Pfarrer diese unangenehmen Verse gerne überblättern und sich einen angenehmeren Text aus den Evangelien suchen. Und ich muss euch an dieser Stelle ganz ehrlich sagen, ich hätte das auch am liebsten getan. Ich habe lange mit mir gerungen, mich schließlich an den Computer gesetzt und im Internet die Seite mit den Göttinger Predigten aufgeschlagen. Dort kann man mehrere aktuelle Predigten zu den jeweils vorgeschriebenen Texten finden. Aus lauter Verzweiflung, weil ich einfach nicht gewusst habe, was ich über den Gottesknecht sagen könnte, habe ich eine dieser Predigten kopiert, von der ich dachte, dass sie am ehesten mit meinen Überzeugungen übereinstimmt. Und fast hätte ich diese Predigt eines sicher sehr gelehrten und theologisch gebildeten Oberkirchenrats aus der nordelbischen Kirche gehalten.
- Und dann passierte etwas, das ich im Nachhinein wirklich als das unmittelbare und sichtbare Wirken des Heiligen Geistes ansehe! Ich habe am Abend darauf ferngesehen. Dank meiner Satellitenantenne habe ich auch gut fünfhundert Kanäle zur Auswahl. Und weil ich grundsätzlich zu faul bin, eine Fernsehzeitschrift zu lesen, habe ich halt gezappt, das heißt, ich habe die Kanäle einfach der Reihe nach durch geschaltet auf der Suche nach einer interessanten Sendung.
- Und bei einem dieser Sender war ein afrikanisches Kind zu sehen, das mich bewog, bei diesem Kanal zu bleiben. Dieses Kind hatte etwas Unheimliches an sich, etwas Seltsames vom Aussehen und vom Ausdruck her, dem ich auf den Grund gehen wollte. Es stellte sich bald heraus, dass es sich um eine Dokumentation über Kindersoldaten in einem der afrikanischen Bürgerkriege handelte. Das Kind, ein etwa zwölfjähriger Junge erzählte davon, dass eines Tages die Rebellen in sein Dorf gekommen waren. Sie fingen den Jungen aus der Nachbarnfamilie und fragten ihn über die Dorfbewohner aus. Und dieses Nachbarskind behauptete, er, der Zwölfjährige, habe auf Seiten der Armee gegen die Rebellen gekämpft. Dass das gar nicht stimmte, hat die Bewaffneten gar nicht interessiert. Sie schnappten sich den Jungen und folterten ihn. So wie er in

dieser Dokumentation davon erzählt hat, wurde mir auch bewusst, was mich an seinem Aussehen so irritiert hat. Als erstes schnitten sie dem Zwölfjährigen die Ohren ab, dann die Nase und schließlich die Lippen. Erst in diesem Moment habe ich überhaupt erst richtig registriert, dass der Junge, der seine Geschichte da im Fernsehen erzählte, tatsächlich keine Nase mehr hatte, was der Grund für sein unheimliches Aussehen war. Dann drückten sie seinen Arm auf einen Holzklotz und hackten ihm die linke Hand ab. Er flehte sie noch an, sie möchten ihm doch wenigstens eine Hand zum Leben lassen, aber sie lachten nur und hackten ihm die Hand auch noch ab. Erst an dieser Stelle machte die Kamera einen Schwenk und zeigte seine verstümmelten Arme.

- Ich habe diesen Anblick nicht mehr ertragen und ihr könnt mir glauben, ich bin einiges gewöhnt! Ich musste einfach weiterschalten, um diesem Blick des Jungen zu entkommen. Auf dem nächsten Kanal lief gerade eine Dauerwerbesendung für Multimegapixel-Handkameras. Und genau das war dann zu viel für mich. Ich habe mich gefragt, ob das sein darf, dass das Schicksal eines gefolterten und verstümmelten Kindes und die Präsentation einer dekadenten Verkaufsshow für Luxusgüter nur einen Fernsehkanal voneinander getrennt sein dürfen! Ich war unmittelbar mit dem gleichen Gefühl konfrontiert, das mich beschlichen hat, als ich nach einigen Wochen, die ich mit Straßenkindern in den ärmsten Vororten von Cartagena bei den sogenannten Recyclatores, den Müllkindern, gelebt habe, den internationalen Flughafen von Bogotá betreten habe. Diese Nähe von Reich und Arm, von Verzweiflung und Luxus war nur ganz schwer zu ertragen.
- Manche von euch fragen sich jetzt vielleicht, was diese Erlebnisse und Erfahrungen mit dem Predigttext über den Gottesknecht zu tun haben. Und ich kann euch verraten, ich habe erst an diesem Abend verstanden, was der Prophet mit der Bezeichnung 'Deuterojesaja' hier gemeint haben könnte. Ich habe die vorgefertigte Predigt aus meinen Unterlagen noch hier und ich mache das einzig mögliche damit (zerreißt demonstrativ die Seiten). Bei den Liedern über den leidenden Gottesknecht ist es nicht hilfreich, eine gelehrte Predigt darüber zu halten, dass der Opfer- und Sühnegedanke in der römischen Kirche ausgeprägter ist als in den Kirchen der Reformation und dass die Vorstellung eines Menschen, der als Opferlamm die Sünde der Welt trägt, auf den alten jüdischen Brauch des Sündenbocks zurückgeht. Solche Predigten passen zwar zum Anlass des Osterfestes und ich habe letztes Jahr in der Osternacht genau das zum Thema gemacht, aber es kann nicht angehen, angesichts der Leiden und des Schmerzes, der hier angesprochen wird, dermaßen verharmlosend zu theoretisieren.
- Für mich wurde ein zwölfjähriger Junge zum Schmerzensmann. Ein Junge, dem man Ohren, Nase, Lippen und Hände abgeschnitten hatte. Ein Junge, der wahrlich von Gott verlassen und von den Menschen gequält wurde. Sein Leid kommt dem des Gottesknechtes gleich und zeigt, wie aktuell die Geschichte eines Propheten sein kann, der vor beinahe dreitausend Jahren gelebt hat.

- Und dann habe ich mir noch eine Frage gestellt, von der ich mir wünschen würde, dass sie euch auch manchmal auf dem Herzen liegt. Ich habe mich gefragt, was dieser Deuterjesaja damit gemeint haben mag, als er den Gedanken entwickelte, dieser gequälte Gottesknecht würde stellvertretend für uns leiden, für unsere Sünden. Und ich habe für mich eine Antwort gefunden, die gleichermaßen einfach wie erschreckend ist. Und die Fragen, die mir in diesem Moment durch den Kopf geschossen sind, will ich nun an euch weitergeben: Habt ihr euch schon einmal überlegt, wie viele Menschen leiden müssen, damit es uns so gut geht, wie es uns geht? Nur ein paar Beispiele: Die Fußballermeisterschaft beginnt am 11. Juni. Habt ihr gewusst, dass viele der handgenähten Fußbälle von minderjährigen Kindern in Indien und Pakistan hergestellt werden? Habt ihr gewusst, dass vor einigen Wochen eine Fabrik in China geschlossen wurde, die unter anderem Kleidung für die Konzerne KIK und H&M hergestellt hat, weil man herausgefunden hat, dass durch die verwendeten Chemikalien die Hälfte der Angestellten erblindet ist? Habt ihr gewusst, dass die Firma BASF und Agfacolor kolumbianische Kleinbauern enteignet hat, um Baugrund zu erhalten? Und dass sie die Bauern, die sich weigerten zu gehen, vom Werksschutz erschießen ließ? Das ist kein Gerücht, zumindest das habe ich persönlich miterleben müssen. Habt ihr gewusst, dass die Firma SHELL zwischen Venezuela und Kolumbien hin- und herpendelt, immer auf der Suche nach Standorten, wo es nichts ausmacht, dass das ganze alte Öl ungefiltert ins Meer fließt?
 - Ich muss gestehen, ich habe manches davon nicht gewusst. Und ich will auch nicht alles wissen, denn allem kann man sich nicht entziehen. Wenn ich das Schwarzbuch der Markenfirmen lese und versuche ein guter Mensch zu bleiben, müsste ich Einsiedler werden. Damit ihr mich nicht falsch versteht, es geht mir heute nicht darum, euch und mir ein schlechtes Gewissen zu machen, aber eines ist mir bewusst geworden: Den Schmerzensmann gibt es heute noch genauso wie vor dreitausend Jahren. Diese Schmerzen sind nicht symbolisch gemeint, sondern ganz konkret. Und immer noch geschieht unendlich viel Leid, damit wir leben können, wie wir es nun einmal tun, auch wenn wir nicht persönlich daran schuld sind.
 - Der Schmerzensmann ist aber auch der Gottesknecht. Seien wir uns dessen bewusst, dass gerade die, die leiden, die es nicht geschafft haben, die ausgegrenzt und verachtet sind – oder über die nur keiner redet, weil wir es nicht aushalten und dann gerne wegzappen würden, dass gerade die die eigentlichen Gottesknechte sind. Und ich will euch ermutigen, dieses Leiden nicht dankbar anzunehmen (nach dem Motto: Danke, dass du das machst – Schulterklopfen), sondern dagegen aufzutreten, wo ihr nur könnt – ohne euch entmutigen zu lassen!
- Amen.

Segen

Noch stehen wir im Schatten des Kreuzes, aber das Fest der Auferstehung wirft schon seine hellen Strahlen voraus. So sollen die Tage des bevorstehenden Osterfestes in besonderer Weise von Gott gesegnet sein:

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden.

Amen.